

Die entmilitarisierte Zone, Symbol der Teilung Koreas, liegt nur vierzig Kilometer nördlich von Seoul. Zwischen Stadtrand und Demarkationslinie, begrenzt vom Fluss Han im Westen und einem kleinen Berg im Osten, erstreckt sich auf einer Fläche von einem Quadratkilometer in einem Landstrich mit einer für Korea vergleichsweise niedrigen Bevölkerungsdichte Paju Bookcity. Verlage, Druckereien und Auslieferungslager, kurzum alles, was mit dem Buch in Verbindung steht, ist hier zu finden.

Paju Bookcity

Text: Jong-ho Yi

Eine Gruppe von Verlegern hegte seit vielen Jahren einen Traum. Es war der Traum, alle mit dem Verlagswesen in Beziehung stehenden Gewerbe an einem Ort zusammenzubringen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts übertraf das Wirtschaftswachstum Koreas das des heutigen Chinas. In den Städten wurde der Platz knapp, die im Zentrum verbliebenen Gewerbebetriebe, darunter auch Verlage und Druckereien, wurden nach und nach an die Peripherie gedrängt. Die Ausweisung von Bauland überhaupt, besonders aber von neuen Gewerbeflächen im von Hügeln und Bergen durchzogenen Korea war schon immer ein schwieriges Unterfangen. Das galt umso mehr für das regionale Umfeld der Hauptstadt Seoul. Die Verleger gründeten einen Verein mit dem Ziel, die hohen Hürden bei der Baulandvergabe durch die Bündelung aller Kräfte gemeinsam zu überwinden. Gleichzeitig begannen sie mit der

Suche nach einem geeigneten Standort. Im Weichbild der Sattelstadt Iksan wurden zahlreiche Varianten geprüft. Mehr als fünf Jahre vergingen, bis 1997 endlich ein Gelände für die Paju Bookcity ausfindig gemacht wurde, und es vergingen noch einmal zehn Jahre, bis die ehrgeizigen Pläne der Verleger Gestalt annahmen. Dieses Projekt einer „Stadt des Buches“ ist weltweit einzigartig. Es ist durch die Initiative begeisterter Privatpersonen entstanden, durch ein paar Verleger, die nie aufgaben. Noch aber bleibt die Aufgabe, Paju Bookcity tatsächlich zu einer Stadt zu machen.

Zunächst galt es, die Einschränkungen zu überwinden, die sich aus der Flächenwidmung von Paju Bookcity als Industriegebiet ergaben. So sind in Paju zwar alle baulichen Anlagen und ihr Betrieb genehmigungsfähig, die mit der Entwicklung,



Herstellung und dem Vertrieb von Büchern und verwandten Druckerzeugnissen zu tun haben, dazu gehören auch verlagsbezogene Dienstleistungen, die im Einzelfall die Wohnnutzung einschließen können. Alle anderen Nutzungen, die Voraussetzung für die Herausbildung eines urbanen Lebens sind, bleiben aber ausgeschlossen. Solche planungsrechtlichen Festlegungen haben Rechtskraft und können nur unter größten Schwierigkeiten modifiziert werden. Da erschien es erfolgsversprechender, den Weg des Marketing zu gehen und dem Projekt einen neuen Namen zu geben: „Paju Publishing Culture and Information Industrial Complex“. Mit öffentlichen Zu- schüssen wurde auf einer Fläche von 15.000 Quadratmetern das aus Hotels und Messehallen bestehende „Asia Publishing Culture Center“ gebaut. Man organisierte Feste und kulturelle Veranstaltungen, um die Verlagsstadt populärer zu machen.

Nun braucht eine Stadt aber nicht nur Initiatoren und investitionsbereite Bauherren, sondern vor allem auch Bürger, die eine Stadtgemeinschaft erst hervorbringen und formen. Den physischen Prozess des Stadtbaus in Paju haben Architekten und Verleger auf eine Art und Weise bestimmt, die keine historische Entsprechung kennt: Es ging nicht um die Errichtung von Gebäuden, sondern um die Erfindung von Konzepten, die eine flexible Hülle für eine offene Stadtgesellschaft bieten sollten. Die Architekten und Verleger suchten nach Bauherren, die daran interessiert waren, in das experimentelle Projekt einzusteigen. Man verreiste gemeinsam, um Musterprojekte zu besichtigen, veranstaltete allerlei Events und lernte voneinander durch die offene Verhandlung von Konflikten. Der Architekt Hyo-sang Seung wurde damit betraut, den architektonischen Standard anzuheben. Seung, der sich zu jener Zeit in

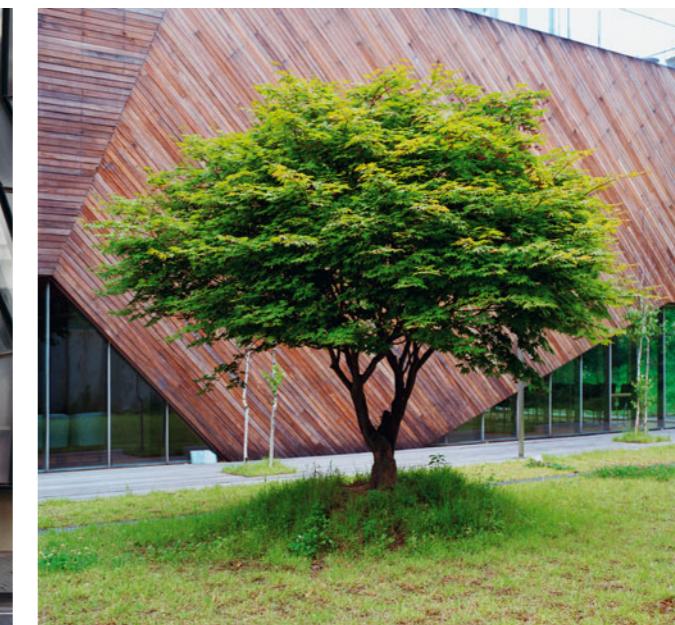
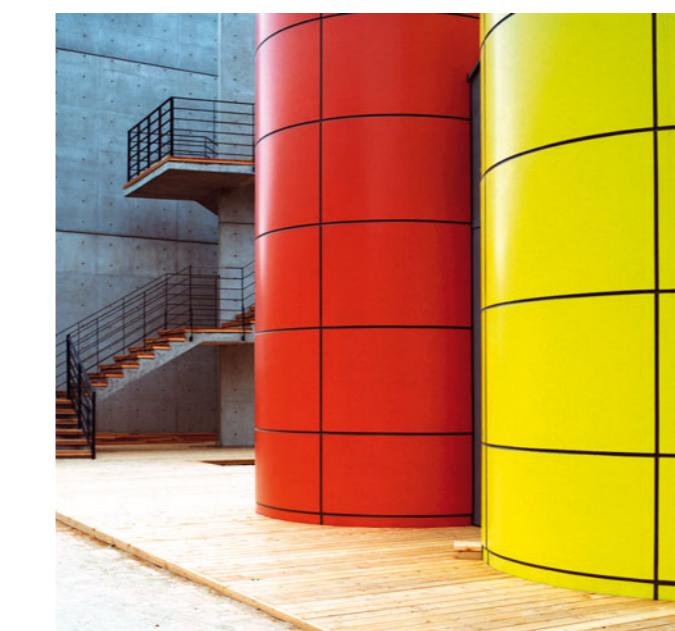
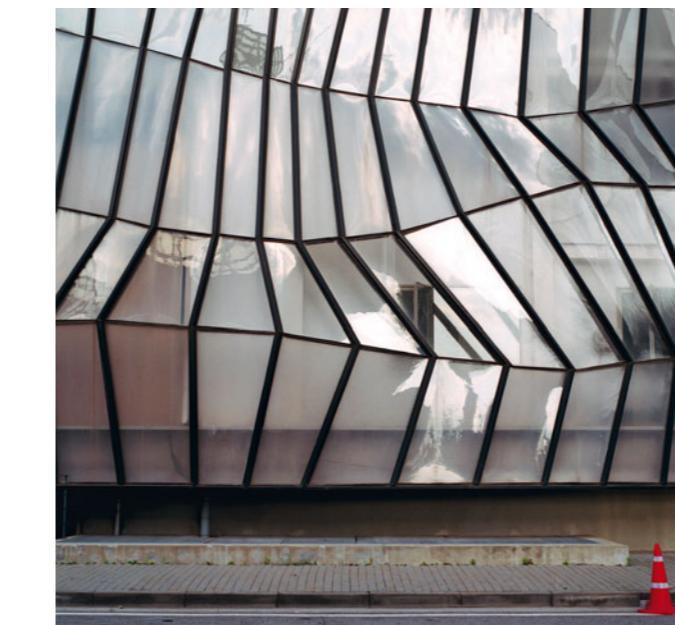
Was ist eine architektonisch angemessene Antwort auf den Wunsch von engagierten Verlegern, eine Stadt zu bauen, die die Kultur des Buches bewahrt, ökonomisch tragfähig wird und die sem ideellen Gedankenkontrukt eine Heimat gibt?



London aufhielt, verpflichtete umgehend den aus Großbritannien stammenden Florian Beigel sowie Hyun-sik Min, Young-jun Kim und Jong-kyu Kim für sein Team, und diese Planungsgruppe begann sogleich, alle Ideen und Vorstellungen für die geplante Verlagsstadt zusammenzutragen und abzuwägen. Man lud weitere Architekten aus dem In- und Ausland hinzu, so dass am Ende mehr als 30 Architekten zusammen mit den mittlerweile gewonnenen Auftraggebern den sogenannten „Großen Vertrag“ verabschiedeten. In diesem privatrechtlichen Werk wird als Leitmotiv das Narrativ einer „Stadt der Archipelen“ zwischen „Fluss und Berg“ aufgenommen. Jeder Bauherr und jeder Architekt verpflichtet sich auf dieses Leitmotiv und die Gesamtheit aller Vertragspartner zur gegenseitigen Unterstützung bei der Realisierung der individuellen Projekte, im Besonderen auch dazu, Projekte voranzutreiben,

die die Festlegungen des Baunutzungsplans möglicherweise verletzen. Der Masterplan, den die Verleger, Bauherren und Architekten untereinander ausgehandelt hatten, wurde zum ambivalenten Glaubensbekenntnis der Projektgemeinschaft. Praktisch entstanden so auf den zugewiesenen Parzellen individuelle Gebäude, die der verabredeten Bauphilosophie folgten – oder auch nicht.

Einiges ist entstanden vor dem Hintergrund des kleinen Bergrückens. Doch selbst wenn sich die Abenddämmerung über die dünnen Siedlungsstrukturen von Paju Bookcity senkt, mag man den metaphorischen Stadtbeschwörungen der Erfinder und Protagonisten kaum glauben, in denen immer wieder davon die Rede ist, dass jedes der vereinzelten Gebäude „gefüllt ist mit Menschen in Bewegung und alle umhüllt sind



vom Duft der Bücher“. Noch aber hat sich in Paju Bookcity keine Landschaft des täglichen Lebens entwickelt, vor allem erweisen sich die mangelnde Nutzungsvielfalt und das auf das Auto fixierte Verkehrsnetz als Hindernisse. So faszinierend der Gedanke ist, eine „Stadt der Bücher“ habe genug geistiges Potential, um aus sich heraus zu einem urbanen Ort zu werden, so ernüchternd ist die Erfahrung, dass auch das Büchermachen zu einem arbeitsteiligen Prozess geworden ist, den letztlich nur die Ökonomie bestimmt. Noch allerdings ist es zu früh, ein abschließendes Urteil zu fällen. Flächenwidmungen, Straßenprofile und Baugrenzen müssen nicht bis in alle Ewigkeit festgeschrieben bleiben. Paju Bookcity war immer nur als Anfang gedacht. Es wäre deshalb schade, wenn die Mühe und Kraft, die viele Menschen in sie investierten, nicht doch irgendwann Früchte tragen würde.

Auf den Reisfeldern vor den Toren der Satellitenstadt Iksan entstanden Verlagszentren der Pioniere von Paju Bookcity. Noch gibt es Flächen im Angebot. Bei der Architektur bleibt Luft nach oben.